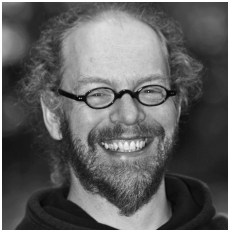


GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen



© Ruth Albus

Stefan Albus, geboren 1966, Dr. techn., Chemiker, arbeitet seit 1996 als Wissenschafts- und Fachjournalist, Ghost-writer, Redenschreiber und Buchautor.

Er erhielt mehrere Stipendien; seine Arbeit wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Förderpreis zum Literaturpreis Ruhrgebiet. Albus lebt in Herne.

www.xmassaker.de



Valeria Barth, geb. 1981, studierte Kunst und Grafik Design sowie Illustration. Als freiberufliche Designerin und Illustratorin arbeitet sie für verschiedene Verlage. Ihre besondere Vorliebe gilt dem Entwickeln von Charakteren und dem Comic.

Stefan Albus

Das Lichterketten- MASSAKER ...

und andere Weihnachtskatastrophen

Mit Illustrationen von Valeria Barth

Gütersloher Verlagshaus

INHALT

9 TÜRCHEN AUF!

Über das, was sich der Autor beim Schreiben dieses Buchs gedacht hat. Wie man uns Weihnachten geklaut hat. Und wie wir es uns zurückholen.

15 ZU FRÜH! ZU FRÜH!

Über politisch korrekte Teigwaren und erste Hilfe im spätsommerlichen Spekulatius-Tsunami.

29 ALLES FÜR NÜSSE

Über Aschenbrödel und des Seewolfs rohe Kartoffel – und was zwei Schotten im Fahrstuhl damit zu tun haben.



45 DAS LICHTERKETTEN- MASSAKER

*Über Straßen voller erhängter
Weihnachtsmänner, eine marodierende
rote Flut – und warum Nikolaus schon
lange kein Traumjob mehr ist.*

63 GESCHENKT!

*Über Los Wochos an den Ladentheken,
freigiebige Vorfahren – und Geschenke, die
endlich mal wirklich Spaß machen würden.*

83 SIE HABEN POST!

*Über Paketboten mit schlechtem Gewissen,
Zähneklappern am 18. Dezember,
Chateauneuf Du Pape und AC/DC.*



95 FLORIDA, MY FLORIDA

*Über Nordmann-Tannen und ein
Weihnachtslied für Atheisten – und wie aus
dem Paradies- der Christbaum wurde.*

113 DER BRAUSE-BISCHOF

*Über den Nikolaus und seine Wandlung zum
lustigen Opa – und warum das Christkind
nicht auf die Rentier-Kutsche darf.*

133 MEHR LICHT

*Über das Licht der Welt, den Lichterketten-
Wahn und Weihnachten unter Palmen.*



143 GLAUBENSKRIEGE AN DER KÄSE-THEKE

*Über Weihnachtsbraten, Kartoffelsalat
und Antilopen-Steak – und warum man
Kochsendungen im Advent besser meidet.*

161 NIKOLAUS UND AUS

*Über Halloween und eine traurige
italienische Hexe – und was das mit
Weihnachten zu tun hat.*



TÜRCHEN AUF!



Über das, was sich der Autor beim Schreiben dieses Buchs gedacht hat. Wie man uns Weihnachten geklaut hat. Und wie wir es uns zurückholen.

He, wie durchgeknallt muss man eigentlich sein, um im Frühsommer bei 30 Grad im Schatten ein Buch über Weihnachten zu schreiben? Mit Glühwein auf dem sonnenwarmen Schreibtisch? Nun – sicher nicht verrückter als *Wham!*-Sänger *George Michael*: Der Mann hat sich allen Ernstes im Sommer 1984 vor ein Mikrofon gestellt, um einen Song einzusingen, der eigentlich *Last Easter* heißen sollte. Das Werk war mal eben auf *Last Christmas* umgetextet worden, damit seine Plattenfirma noch schnell was auf den Weihnachtsmarkt werfen konnte. Ich stelle mir vor, wie George, in Bermuda-Shorts und Hawaii-hemd gewandet, einen Caipirinha mit viieeel Eis in der Hand, seinem Toningenieur einen Vogel zeigt, als der ihm die bekannten Rentierschellen in die Kopfhörer mischt.

Aber dieses Buch muss sein! Denn in Deutschland läuft etwas schief. Schockierte Supermarkt-Kunden müssen in Flipflops und T-Shirt mit ansehen, wie die Angestellten das Regal mit der Sonnenmilch zur Seite schieben, um Platz für das Gestell mit den Speklatius-Packungen zu schaffen. Einander ansonsten sehr zugeta-



ne Paare horten über Monate hinweg ganze Übersee-Container voller Präsente, damit der andere am Ende eins mehr auspacken muss als man selbst. Dem Vernehmen nach beginnen schon die ersten Chemiker, Doktorarbeiten über die Zutaten exotischer Fondue-Soßen zu schreiben, die Festtagstafeln längst zu Außenstellen heidnischer Heiler-Apotheken machen: Früher fand man diese Kräuter und Pülverchen nur auf den Rezeptblöcken hutzliger Frauen, die daraus Zaubertränke brauten ... Vernünftige, biedere Menschen versiegeln ihren Briefkasten mit Bauschaum und fürchten sich, in ihren Mail-Account zu gucken, der vor naiven Weihnachts-Animationen überquillt – bis zum Festplatten-Burnout. Und über allem thront Lord Mammon: Selbst in den seriösen Nachrichten bekommen wir mit der größten Selbstverständlichkeit erklärt, dass wir noch mehr, noch mehr, noch mehr kaufen müssen, damit der Mann vom Einzelhandels-Verband endlich wieder was zu lachen hat.

He – und *Weihnachten*? Halloo? Schon mal gehört?

Es wird Zeit, Fragen zu stellen! Aber nicht nur



zum spirituellen Nährwert der adventlichen »Sonderpreis-Sause« und ihrer Begleiterscheinungen. Sondern auch zu anderen Traditionen, die sich verselbstständigt haben und längst gegen uns wenden wie angeschossene Zombis in 80er-Jahre B-Movies.

Warum stellen wir uns die Wohnung zum Beispiel mit Bäumen zu, die wie verrückt nadeln und durch eine einzige schiefe Kerze jeden Augenblick in Flammen aufgehen können? Und warum hängen wir da auch noch glänzende Kugeln dran? Wieso geben wir jedes Jahr Millionen für Lichterketten und leuchtende Schneemänner aus? Überhaupt: Warum liegt das schönste aller Feste ausgerechnet in der fiesesten Jahreszeit? Wie konnte aus dem asketischen Nikolaus der dicke Weihnachtsmann werden? Was treibt manche Leute dazu an, am Heiligen Abend Tiere in den Ofen zu schieben, die sie bis dahin nicht mal aus dem Bio-Buch ihrer Kinder kannten, während andere längst resigniert zum Kartoffelsalat-Eimer aus der Kühltheke greifen? Sind Gans und Karpfen wirklich so out wie Cross-Border-Leasing-Deals? Warum leben viele Menschen in heller Panik vor dem 18. Dezem-



ber? Und wieso hat das gute alte Aschenputtel im Fernsehen eigentlich drei Wunschnüsse, von denen die Gebrüder Grimm nichts wussten? Apropos: Wer ist überhaupt der Weihnachts-Vierteiler?

Diese und ähnliche Fragen wollen wir auf den folgenden Seiten beleuchten. Bleiben Sie dran! Dann sind Sie am Ende schlauer – und lassen sich von deprimierenden Einzelhandels-Statistiken, Geschenketerror und X-Mas-Kitschsongs aus allen Lautsprechern der Welt nicht mehr den Blick verstellen auf das, was Weihnachten nämlich *eigentlich* ist: ein fröhliches Fest des Lebens.

Viel Spaß! Der Advent wird noch hart genug.

Stefan Albus, im Juni 2011



ZU FRÜH! ZU FRÜH!



*Über politisch korrekte Teigwaren und
erste Hilfe im spätsommerlichen
Spekulatius-Tsunami.*

»Ohne Pfeife?«, frage ich, »Wozu soll das ...?«
Am anderen Ende der Leitung hörte ich Moni schwer atmen. Ich klemmte den Hörer zwischen Schulter und Wange und nutzte die Sekunden, in denen sie nach Luft rang, mir die nassen Schuhe auszuziehen. Ich hatte Schneematsch geschippt und war die Treppe hochgestürzt, um rechtzeitig am Telefon zu sein; froh, dass im Display diesmal keine 0800er-Nummer stand, unter der einem eine elektronische Vocoder-Stimme ganz persönlich zu einem Lotterie-Hauptgewinn gratuliert, hatte ich abgehoben.

Mit Moni hatte ich allerdings nicht gerechnet – Claudia und ich waren für den Abend mit ihr und ein paar anderen verabredet – es musste also etwas sehr Dringendes sein. Ich betrachtete die Pfütze, die der schmelzende Schnee auf meinem Parkett hinterließ. »Die machen jetzt Weckmänner ohne Pfeife ... damit die Kids nicht auf dumme Gedanken kommen!«, stammelte Moni nach einer Weile. »Stell' dir *das* mal vor.« Ich versuchte es und dachte unwillkürlich an meine Weckmann-Pfeifen-Sammlung, die ich – wie wahrscheinlich alle Jungs in meiner Alterskohorte – irgendwann Ende der sechziger Jahre



angelegt und spätestens Anfang der Siebziger *ganz* schnell wieder vergessen hatte. Trotzdem hatte ich seitdem nie eine Zigarette angefasst – hatte mir *allerdings* vorgenommen, das Pfeiferauchen mit etwa 70 noch anzufangen, wenn die Wahrscheinlichkeit hoch war, dass ich längst tot wäre, bevor der damit assoziierte Lungen- oder Zungenkrebs zuschlagen könnte. Hmmm ... ob dafür die Weckmänner meiner Jugend ...

Dann wurde mir klar, worum es *eigentlich* ging: Diese komischen Pfeifen waren zwei-Pfennig-Gimmicks, die überhaupt noch *niemals* jemand in perfektem, quasi platonisch reinem Zustand gesehen hatte, sondern immer nur wie von einem schielenden, betrunkenen und dazu boshaften und kinderhassenden Einarmigen erdacht und zusammengeschustert, insgesamt eher missratener Golfschläger als Raucherutensil, mit verwaschenen Oberflächendetails und einem Geschmack irgendwo zwischen Tuffstein und Bordsteinkante. »Hör mal«, sagte ich, »ich hab' mir an einem dieser Teile fast mal einen Schneidezahn abgebissen. Außerdem knirschen die furchtbar, wenn man den Teig da abknabbert, und ...« »*Darum* geht es nicht!«, sagte



Moni in einem Ton wie eine Kreissäge, die einen Nagel erwischt. »Worum dann?«, fragte ich. »*Kultur!* Die Pfeife ist ein *Kulturgut*«, sagte die Freundin meiner Freundin, diesmal im Timbre eines Franzosen, dem jemand ein Kaugummi auf die Trikolore gedrückt hat. »Sag mal, geht das nicht 'ne Nummer kleiner?«, meinte ich.

Aber zugegeben: Irgendwie hatte sie recht. Ein Weckmann ohne Pfeife, das war wie Helmut Schmidt ohne Zigarette oder Miss Liberty ohne Fackel. Außerdem kann es für eine bekennende *Genuss*-Raucherin mit zwei Packungen Durchsatz täglich durchaus ein kleiner Schock sein, zu Sankt Martin beim Bäcker zu stehen und einer Auslage von Hefemännchen angesichtig zu werden, die ihres prägenden, persönlichkeitsstiftenden Utensils beraubt sind: ihrer Tonpfeife. Moni las mir einen Artikel aus der *Saarbrücker Zeitung* vor, dessen Autor investigativ tätig geworden war, um den Sachverhalt aufzuklären: Tatsächlich »fordern immer mehr Eltern und Kindergärten von den Bäckereien Weckmänner ohne Pfeife«, hatte er geschrieben. Und die Bäcker: Wurden prompt weich wie nasse Brötchen. Dabei, Hand auf's Herz: Hat wirklich *jemals*



jemand versucht, Stutenkerl-Pfeifen zum Rauchen *irgendwelchen* Krauts zu verwenden? Obwohl: Die Symbolik ist schon nachvollziehbar. Tatsächlich *kann* man sich durchaus fragen, warum ein harmloses Gebäckstück mit traurigen Rosinenaugen ausgerechnet ein Instrument zum Konsumieren suchtgefährdender Drogen mit auf den Weg bekommt. Hätte es nicht ein Spazierstock auch getan? Ein Pilgerstab? Eine Sense? Meinetwegen ein Schwert – das man anschließend als Schaschlik-Spieß hätte verwenden können?

Nun: Tatsächlich ist die Idee mit dem *Spazierstock* nicht *ganz* so abwegig. Angeblich soll es sich bei der Pfeife nämlich ursprünglich gar nicht um eine solche, sondern vielmehr um einen Bischofsstab gehandelt haben, der dann irgendwann zur Raucherflöte umgewidmet wurde – womöglich gar von atheistischen Bäckern ganz bewusst und total extra.

Aber vielleicht fanden Leute in weniger aufgeregten Zeiten Pfeife rauchende Männer auch einfach gemüthlicher als strenge Gottesmänner. Außerdem: Zum einen scheint bisher nicht bekannt geworden zu sein, dass sich sozial devi-



ante Weckmänner neuerdings vor Bäckereien zusammenrotten, um im Halbdunkel heimlich eine schiefe Pfeife herumgehen zu lassen; mich persönlich hat auch noch kein herumgammelder Teigmann je gefragt: »Ey, Digga, haste mal 'ne Kippe?« – insofern scheint das gesellschaftliche Gleichgewicht durch politisch auf Korrektheit getrimmte Backwaren noch nicht in unmittelbarer Gefahr zu sein.

Eine ganz reale Herausforderung für Demokratie und Bürgersinn droht dagegen von einer ganz anderen Seite: Man stelle sich nur einmal Mitte September vor einen beliebigen Supermarkt und schaue in die desillusionierten Gesichter der Leute, die da geschockt herauswanken, um zu ahnen, dass etwas schief läuft in unserem Lande: Wenn die ersten Spekulationen in die Regale geräumt werden, haben Psychotherapeuten Urlaubssperre, im Internet bilden sich Selbsthilfegruppen, die Telefonseelsorge ist gefragt wie die Telekom-Hotline.

Nachdem ich einmal eine Verkäuferin gefragt hatte, warum sie die Packungen nicht *gleich* zu Ostern verkauft und die ganzen Dominosteine dazu und meinetwegen auch Lebkuchenherzen



und Glühwein, den meinetwegen mit Eiswürfeln drin – und nur ein resigniertes »Ach wissense ...« geerntet hatte, begann auch ich nervös zu werden und zu recherchieren. Ob es womöglich eine durchgeknallte Sekte gibt, die glaubt, dass der Heiland zurückkehrt, wenn Weihnachten und Ostern auf einen Tag fallen – zumindest was den Verkauf typischer Süßigkeiten betrifft?

Nach einer Weile wurde mir jedoch klar: Die Spekulations-Welle brandet aus einem sehr viel irdischeren Grund jedes Jahr früher in die Läden. Tatsächlich rührt man den Mürbeteig für die Advents-Süßwaren nämlich oft schon im Sommer zusammen. Anschließend muss das Zeug in ausgebackener Form natürlich erst einmal auf Lager. Da aber herumliegende Ware totes Kapital und dies renditegei... äh: -bewussten Kostenrechnern immer schwerer zu erklären ist, versuchen die Leute mit dem spitzen Bleistift im Kopf, das Weihnachtsgebäck so früh wie möglich in die Läden zu bringen – wahrscheinlich um Platz zu schaffen für Zuckerguss-Ostereier, die dann irgendwann ihrerseits neben dem Silvester-Partyset im Laden liegen werden. Egal:



Gehobene Augenbrauen bei Kunden, die im schönsten Altweibersommer in T-Shirt, Bermudas und Sandalen durch die Supermarkt-Auslage schlendern und jedes Jahr einen gefühlten Monat früher mit den kargen Freuden der bevorstehenden kalten Jahreszeit konfrontiert werden, tauchen nun mal in keiner Bilanz auf.

Andererseits: Warum auch nicht! Glühweinflaschen kann man an manchen Tankstellen-Shops ja auch ganzjährig zur Kasse tragen – sie wandern außerhalb der heiligen Jahreszeit lediglich ein paar Regalfächer nach unten. Auch Printen – im Großteil der Republik fest mit der Jahreszeit um Christi Geburt assoziiert – stecken einem Aachener Bäcker mit größter Selbstverständlichkeit das ganze Jahr über in die Tüte, gerne sogar; auch in »Heino-City« Bad Münstereifel kann der vor nix fiese X-Mas-Fan sich von Ostern bis Ostern+1 jeden beliebigen Tag mit diesem Backwerk eindecken. Ausgerechnet dem *Spekulaas* haftet trotz aller Bemühungen des Einzelhandels jedoch noch immer hartnäckig das Image eines Saisonhandelsguts an, das man im Sommer in etwa so vermisst wie zugefrorene Türschlösser.



Menschen, die sich zur Revolution aufgerufen fühlen, sobald die ersten Speklatius-Tüten neben dem Wühltisch mit dem Strandspielzeug auftauchen, mag vielleicht ein Blick auf den sprachlichen Ursprung des Worts *Spekulatius* weiterhelfen. Tatsächlich werden hier mehrere Theorien diskutiert – und zumindest eine davon ist hochinteressant! So gibt es Sprachforscher, die den *Spekulatius* aus dem lateinischen *speculum* abgeleitet sehen wollen, was so viel wie *Abbild* oder *Spiegelbild* bedeutet; das macht einigen Sinn, schließlich erhält man beim Entnehmen des Teiglings aus der Holz-Form ein gegenbildliches Abbild des dort hineingefrästen Gegenstands.

Wahren Trost bietet jedoch eine ganz andere Deutung: Sie hat mit dem heiligen Bischof von Myra, genannt Νικόλαος (Nikolaos), zu tun, der uns später noch ausführlicher beschäftigen wird. Auf lateinisch heißt *Bischof* in seiner Funktion als Hüter bzw. *Aufseher* der Kirche *speculator* (auch wenn das griechische επισκοπος, episkopos, manchem vielleicht geläufiger ist). Insofern kann man des Deutschen liebstes Weihnachtsgebäck durchaus als *Bischof* nehmen: Speklatius



UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Stefan Albus

**Das Lichterketten-Massaker ... und andere
Weihnachtskatastrophen**

eBook

ISBN: 978-3-641-06569-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: September 2011

Das Anti-Weihnachtsbuch – damit das Fest der Feste doch noch schön wird

- Ein alternatives satirisches Weihnachtsbuch
- Für alle, die Weihnachten »unbeschadet« überstehen wollen
- Das ultimative Geschenk für alle Weihnachtshasser

Man merkt, dass Weihnachten naht, wenn rechtschaffene Bürger sich für adventliche Illuminations-Orgien verschulden, aus dem Radio klebriger X-Mas-Pop anstelle frommer Lieder tropft, Geschenkewahn, Kalorienterror und White-Christmas-Paranoia vorherrschen. Ist dagegen ein Kraut gewachsen?

Wir empfehlen die satirischen Glossen von Stefan Albus, in denen er skurrile Phänomene der Advents- und Weihnachtszeit pointiert aufs Korn nimmt. Kopfschüttelnd fragt er sich, warum in Nikolausstiefeln immer noch Nüsse stecken, die spätestens seit Erfindung der Schokolade kein Kind mehr freiwillig isst. Oder wie viele Reklameprospekte man braucht, um eine Bibel aufzuwiegen. Und warum das Schönste aller Feste ausgerechnet in der fiesesten Jahreszeit liegt. Albus recherchiert, beobachtet und wertet – extrem subjektiv, aber nicht verletzend. Sein Ziel: Menschen, die die Adventszeit unbeschadet überstehen und das Fest der Feste vielleicht doch noch genießen können.